

genossen, gute Schulkenntnisse erlangt, und war, als Ministersohn, in einem nordischen Königreiche geboren, zu einer der vorzüglichsten Laufbahnen bestimmt gewesen. Auf der Hochschule zu *** gerieth er jedoch in zu lustige Gesellschaft, bekam den Rath, sich zu entfernen (*consilium abeundi*), ging auf die Hochschule zu **, wurde da, wegen einer Schlägerei, förmlich verwiesen, und ergriff eine Fahne. Ein tapferer Krieger wurde er. Im zweiten Jahre bereits war er Lieutenant und im fünften Hauptmann. Jetzt aber wurde ihm ein untapferer Damenliebbling vorgezogen (Denn Lindhammer's Vater war gestorben); da nahm er seinen Abschied.

Ob er nun gleich mit seinem Vermögen nicht gut wirthschaftete, so besaß er doch so viel, um ohne Mangel leben zu können. Auch heirathete er in seinem sechsunddreißigsten Jahre, seines alten Reichthums ungeachtet, eine brave bürgerliche Wittwe von bedeutendem Vermögen in jener sächsischen Mittelstadt. Das Ehepaar lebte äußerst zufrieden, und erhielt, nach dem Tode dreier schwächlichen, zwei gesunde Kinder. Erst im zehnten Jahre seiner Ehe verlor Lindhammer den Fuß; aber das störte seine Laune nicht im Mindesten. Nach wie vor blieb er das Salz aller Gesellschaften der freundlichen, guten Stadt.

Nun ist er, leider! seit einem halben Jahre bereits todt. Sein Sohn studirt jetzt auf derselben Hochschule, von der sein Vater verwiesen war, doch in — besserer Gesellschaft. Die Tochter ist eins der lieblichsten Geschöpfe, die Wittwe eine wahre Ehrenfrau, die ihren herzlichsten, herrlichen Einfluß nie vergessen wird. —

Hier nun das erste angekündigte Halbdutzend Lindhammer-Schläge oder Einfälle des braven Humoristen! Die fünf ersten derselben sind aus dem Munde der Ehrenwittwe treu aufgenommen, die, lächelnd unter Thränen, sie erzählte. Manchen dieser Einfälle (so scheint es) mochte Lindhammer entlehnt oder nachgeahmt haben. Bei keinem hatte sein redliches Herz eine böse Absicht. Bis in die Arme des Todes stand die heitre Laune ihm zur Seite.

1.

An dem Morgen, an welchem dem Hauptmann von Lindhammer der Fuß abgenommen werden sollte, besuchte ihn ein Freund, der aber aus Weichsinn fortging, als die Wundärzte mit ihren schreckenden Werkzeugen eintraten. „Lieber Freund! — rufte ihm Lindhammer nach — kommen Sie doch

diesen Abend wieder! Sie finden mich höchstwahrscheinlich zu Hause.“

2.

Tags darauf, als der Fuß glücklich herunter war, ließ ihn der gute Kreuzträger neben sich auf den Tisch stellen, und sagte, indem ihm vor Rastigkeit die Augen zufielen: „Du wirst auch nicht viele Sprünge mehr machen.“

3.

Ein anwesender angebliche Dichter, der kurz vorher einen Band Verse herausgegeben und den man beschuldigt hatte, mancher Zeile fehlte ein Fuß, fing mit nassen Augen an, über jenen Einsall zu lachen. Lindhammer hörte es. „Ja, lachen Sie nur! — sagte er im Entschlummern, — Ihnen ist geholfen, Sie können meinen Fuß brauchen bei Ihrer zweiten Auflage.“

4.

Lindhammer hatte den Fuß in Befangeist setzen lassen. Nach seiner Genesung stellte er sich oft mit seiner Krücke vor das Glas: „Verlassen hast Du, treulofer Leichtfuß, mich; doch habe ich meine ganze heitre Seele noch. Sprich, sollte man sich nicht ein Glied nach dem andern heruntersäbeln lassen können, so daß man zuletzt lauter Seele bliebe?“

5.

„Andere Leute stehen mit einem Fuß im Grabe; ich stehe mit ihm im Geiste.“

6.

Man wähne ja nicht, unser Freund sey aus lauter Scherzen zusammengesetzt gewesen! Er konnte so ernsthaft seyn, als irgend Jemand.

Eine einzige Schwester hatte er gehabt. Sie hieß Christinchen, und starb als fünfjähriges Kind. Als achttjähriger Knabe folgte er ihrer Leiche, und weinte bitterlich. Auf einmal aber, ohne alle äußere Veranlassung, mußte er so lachen, daß er nicht aufhören konnte. — Warum? Das blieb ihm stets ein Räthsel. Er wurde jedesmal ärgerlich bei Erzählung dieses Ereignisses; er erzählte es aber dennoch oft, denn er hatte die Schwester gar sehr geliebt. Nie erlosch das Andenken an Sie in seiner treuen Brust.

„Verlor' ich — sagte er mir einst, und zwar in einer Tanzgesellschaft, — verlor' ich jeden Glauben an die Ewigkeit; ich erhielt' ihn wieder, wenn ich an das Sterbebette Christinchen's dachte. Als das liebe Kind eben den Geist aushauchen wollte, hub es lächelnd beide Armchen empor, rufte: „Zwei Engel!“ — und war todt.“ —